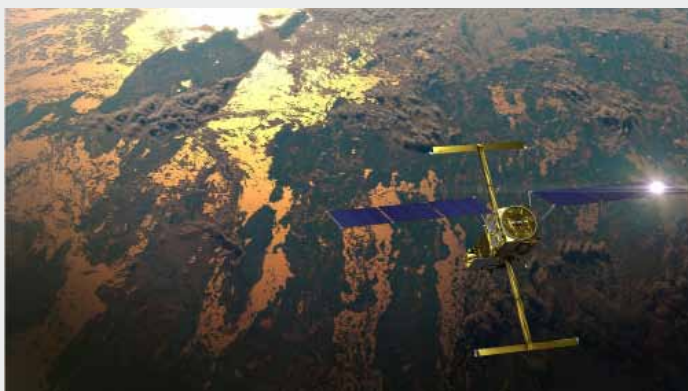


# Das Klima.

**Deutschland. Klima und Klimaschutz gehören im 2. Jahrzehnt dieses Jahrtausends zu einen der entscheidenden Themen auf der Welt.**

**Vom Leugner bis zum Fanatiker streiten um den Weg und den Rettungsprozess der Welt. Aber auch die Kosten, des politische Willes sowie die Akzeptanz bei Vor- und Nachteilen des Handels zur Veränderung zur Klimarettung fehlen häufig.**

Am 2. Februar wird jährlich der „Welttag der Feuchtgebiete“ (World Wetlands Day) gefeiert. Im Rahmen des Projekts „Chancen und Perspektiven für Feuchtgebiete“ setzt sich der Global Nature Fund (GNF) für den Schutz, den Erhalt und eine nachhaltige Nutzung dieser wertvollen Ökosysteme ein. Der GNF leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der internationalen Ramsar-Konvention zum Schutz der Feuchtgebiete und ruft deutsche Städte dazu auf, sich für die internationale Akkreditierung „Wetland City“ zu bewerben. Mengen von Kohlenstoff speichern können“, betont der Umweltminister. „Als moorreichstes Bundesland sehen wir unsere Aufgabe darin, unsere verbliebenen Moore zu schützen und in Teilen wieder herzustellen. Mit 34 Millionen Euro haben wir die Möglichkeit, uns aktiv für die Erhaltung und Entwicklung dreier der bedeutendsten verbliebenen Moorflächen in Niedersachsen einzusetzen und die Natur ein Stück weit wiederherzustellen. Auch zum Erreichen der Klimaziele trägt das Großprojekt bei“, führt Minister Meyer aus. Der aktuelle Zustand der genannten Moore ist unzureichend und soll daher durch ein nachhaltiges Wassermanagement und Flächenkonzept verbessert werden.



Trinkwasseranalyse aus dem All

Möglich macht das eine EU-Umweltförderung aus dem Förderprogramm LIFE in Höhe von zehn Millionen Euro sowie die umfangreiche finanzielle Beteiligung der Projektträger selbst. Jeweils zwölf Millionen Euro steuern das Land Niedersachsen und die Region Hannover zu dem Projekt bei.



Moorlandschaft im Emsland

Jens Palandt, Umwelt- und Klimadezernent der Region Hannover: „Als Region Hannover haben wir uns ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Wir wollen möglichst bis 2035 klimaneutral werden. Dafür müssen wir nicht nur die Energiewende hinbekommen, sondern auch die massiven Treibhausgas-Emissionen aus den Mooren reduzieren. Gleichzeitig leisten wir mit dem Renaturierungsprojekt einen wichtigen Beitrag zum Schutz unserer natürlichen Lebensräume. Projekt RePeat ist ein Meilenstein für den Klima- und Artenschutz in der Region.“

Der Name des Projekts „RePeat“ steht für „Restoration of Peatlands in the Hannover Region“ und verweist zudem auf das erfolgreiche Vorgängerprojekt zur Moorrenaturierung LIFE+ „Hannoversche Moorgeest“. Anknüpfend an die langjährigen Erfahrungen ist das Hauptziel, auch im neuen Projekt die Wiederherstellung naturnaher Moorwasserstände in den FFH-Gebieten Altwarmbüchener Moor, Rehburger Moor und Trunnenmoor. Ziel ist es, die selten gewordenen Moorlebensräume sowie Arten zu erhalten und die Voraussetzungen für eine nachhaltige Moorentwicklung zu schaffen. Um das Wasser in den Moorflächen zurück zu halten, sind Gehölzarbeiten und Erdbau erforderlich. Außerhalb der FFH-Gebiete werden Maßnahmen zum Schutz gefährdeter Amphibien umgesetzt. „Die Kolleginnen und Kollegen aus den Geschäftsbereichen Naturschutz und Planung und Bau des NLWKN arbeiten seit vielen Jahren Hand in Hand. Insbesondere vor dem Hintergrund der Wiedervernässung von Mooren wird deutlich, dass Naturschutz und Wasserbau eng ineinandergreifen“, stellt Anne Rickmeyer, Direktorin des NLWKN, klar.

Zunächst allerdings steht für die Projektpartner

und insbesondere für den NLWKN die umfassende Grundlagenermittlung an. Erst dann können tiefgreifende Ingenieurplanungen und anschließend die Umsetzung vorgenommen werden.

### Keine Nachteile für Anliegende und Bewirtschafter

Eine Botschaft ist den Projektplanern bei Land und Region bei der Auftaktveranstaltung im Haus der Region besonders wichtig: Bewirtschaftern und privaten Anlieger\*innen sollen durch die Wiedervernässung keine Nachteile entstehen. Den Projektpartnern ist die Beteiligung der Öffentlichkeit ein besonderes Anliegen. Bereits vor dem offiziellen Projektstart habe man deshalb den engen Austausch zu Eigentümer\*innen, Bewirtschaftern und lokalen Akteuren gesucht. In



verschiedenen Gremien besteht die Möglichkeit, örtliche Belange aller Art einzubringen. Im Rahmen der geplanten Flurbereinigungsverfahren werden alle Flächeneigentümer\*innen und individuell kontaktiert und beteiligt. Ziel ist es, für möglichst viele Flächen Kauf-, Tausch- oder Gestattungsverträge abzuschließen, um anschließend möglichst große, zusammenhängende Gebiete renaturieren zu können.

„Die Wiederherstellung der drei Moore im LIFE-Projekt RePeat stellt eine anspruchsvolle Aufgabe dar, die nur gemeinsam mit allen Beteiligten und bei ausreichender Flächenverfügbarkeit gelingen kann. Unser Amt hat dabei die Federführung für die Flurbereinigungsverfahren in diesen sensiblen Landschaften übernommen. Flurbereinigung bedeutet für uns heute, dass Transparenz, Beteiligung und Akzeptanz hierbei einen hohen Stellenwert erhalten. Mit dem LIFE-Projekt RePeat setzen wir uns gezielt dafür ein, den Moorschutz und die regionale Entwicklung in Einklang zu bringen – stets im engen Dialog mit den Menschen vor Ort“, erklärte Ottmar von Holtz, Landesbeauftragter für regionale Landesentwicklung Leine-Weser, bei der Auftaktveranstaltung am 14. Januar im Haus der Regionen.

### Hintergrundinformationen

Rund 400.000 Hektar der niedersächsischen Landesfläche sind von Moorböden geprägt. Niedersachsen beheimatet damit rund 38 Prozent der bundesweiten Moorflächen und ist das moorreichste Bundesland Deutschlands (Moorls). Sie haben jedoch fast alle durch Entwässerung, Abtorfung und Kultivierung ihren ursprünglichen Charakter verloren.

Das Projektgebiet umfasst das Altwarmbüchener Moor, das Rehburger Moor und das Trunnenmoor mit insgesamt 1.840 ha. Das Ziel ist die Wiederherstellung naturnaher Wasserstände in den drei Mooren. Aufgrund ihrer starken Gefährdung und der großen ökologischen Bedeutung stehen sie unter dem Schutz der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU und sind Bestandteile des europäischen Netzwerkes „Natura 2000“. Sie haben das Potenzial, sich wieder zu lebenden Mooren mit wachsenden Torfmoosen zu entwickeln. Das Naturschutzprojekt dient aber auch dem Klimaschutz. Für die drei FFH-Gebiete liegen bereits Managementpläne aus dem Jahr 2021 vor (siehe Altwarmbüchener Moor, Rehburger Moor, Trunnenmoor). Darin sind nicht nur verbindliche Erhaltungs- und Entwicklungsziele für jedes Gebiet formuliert, sondern auch erste Maßnahmenvorschläge zur Erreichung der Ziele. Für die konkrete Planung der Moorrenaturierung bedürfen die Managementpläne allerdings einer Verfeinerung und vor allem einer Abstimmung auf lokale Interessen und Zwangspunkte.

### Grüne Oasen mit Zukunft:



Die niedersächsische Landeshauptstadt Hannover reagiert auf kommunaler Ebene mit verschiedenen Klimaprogrammen. So ist auch das Kleingartenentwicklungskonzept KEK26+ für die nächsten zehn Jahre vor.

Kleingärten sind in Hannover weit mehr als Orte zum Gärtnern. Sie sind grüne Rückzugsräume, Treffpunkte für Nachbar\*innen, Lernorte für Kinder und ein

wichtiger Baustein für das Stadtklima. Mit dem neuen Kleingartenentwicklungskonzept (KEK26+) legt die Landeshauptstadt nun einen verbindlichen Rahmen vor, wie diese besonderen Orte in den kommenden zehn Jahren gesichert und behutsam weiterentwickelt werden sollen. Anlass für das neue Konzept ist das Auslaufen des bisherigen Konzepts zum Ende vergangenen Jahres. Gleichzeitig haben sich die Rahmenbedingungen spürbar verändert. Der Klimawandel stellt neue Anforderungen an Grünflächen, während der Druck auf verfügbare Flächen – insbesondere durch den dringend benötigten Wohnungsbau – weiter zunimmt.

„Nach dem erfolgreichen Abschluss des Kleingartenkonzepts 2016-2025 hat die Verwaltung mit dem KEK26+ ein Anschlusskonzept vorgelegt, das den Bestand absichert und klare Leitlinien für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung des Kleingartenwesens setzt“, erklärt Anja Ritschel, Dezernentin für Wirtschaft und Umwelt.

Zentrales Ziel des KEK ist die langfristige Sicherung der bestehenden Kleingartenflächen. Gleichzeitig schafft das Konzept Transparenz darüber, wie mit unvermeidbaren Flächeninanspruchnahmen umgegangen wird. Vorgesehen sind eine verbindliche Steuerung solcher Eingriffe, klare Regelungen zur Bereitstellung von Ersatzgärten sowie Entschädigungen für betroffene Pächter\*innen. Darüber hinaus stärkt das KEK gezielt die ökologische, soziale und stadtklimatische Funktion der Kleingärten. Gerade vor dem Hintergrund dichter werdender Wohnquartiere leisten sie einen wichtigen Beitrag zum sozialen Ausgleich und zur Lebensqualität in der Stadt.

Die Bedeutung der Kleingärten zeigt sich auch in ihrem Umfang. In Hannover gibt es rund 19.500 Parzellen auf einer Fläche von etwa 1.043 Hektar. Damit machen sie rund 11,3 Prozent der öffentlichen Grünflächen und etwa 5,1 Prozent der gesamten Stadtfläche aus. Ökologisch erfüllen sie eine Schlüsselrolle: Als Kaltluftentstehungsgebiete tragen sie zur Frischluftversorgung bei, halten Regenwasser zurück, schützen Böden und bieten Lebensraum für eine hohe Biodiversität. Gleichzeitig wirken Gartenböden als Kohlenstoffspeicher und unterstützen damit den Klimaschutz.

Neben diesen ökologischen Funktionen sind Kleingärten wichtige soziale Orte. Sie bieten wohnungsnaher Erholung, fördern Integration und Inklusion und sind bedeutende Lernorte für Umwelt- und Naturbildung. Für viele Menschen, insbesondere in dicht bebauten Stadtteilen, stellen sie einen Ausgleich zu beengten Wohnverhältnissen dar. Ein weiterer Schwerpunkt des Kleingartenentwicklungskonzepts liegt auf der Schaffung neuer Parzellen auf stadt-

genen Flächen. Vorgesehen sind unter anderem die Teilung sehr großer Gärten mit mehr als 500 Quadratmetern, die Umwandlung bislang ungenutzter Flächen in Pachtflächen sowie die Überführung von Grabelandparzellen in reguläre Kleingärten. Insgesamt besteht im Stadtgebiet ein Potenzial von rund 1.400 zusätzlichen Parzellen.



**Gleichzeitig benennt das KEK auch Standorte, an denen Umnutzungen notwendig sind.**

An vier Flächen sollen Kleingartenareale aus dem bisherigen Bestand herausgelöst werden. Davon betroffen sind rund 29 Hektar beziehungsweise etwa 650 Parzellen. Verbindlich geregelt ist dabei, dass Ersatzgärten vor der Inanspruchnahme bereitgestellt



werden und betroffene Pächter\*innen eine angemessene Entschädigung erhalten. „Gerade bei diesen sensiblen Prozessen ist Verlässlichkeit entscheidend“, betont Ritschel. „Das Konzept schafft dafür klare und faire Regeln.“

Die Umsetzung des Kleingartenentwicklungskonzepts ist mit Kosten von rund 21,1 Millionen Euro verbunden. Die Nutzung geeigneter Förderprogramme ist vorgesehen und wird im weiteren Verlauf geprüft. Kosten, die durch konkrete Inanspruchnahmen entstehen, sind nicht Bestandteil des KEK und werden jeweils im Rahmen der einzelnen Projektplanungen ermittelt.

Erarbeitet wurde das Konzept in enger Zusammenarbeit zwischen dem städtischen Fachbereich Umwelt und Stadtgrün und dem Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V., der als wichtiger Vermittler zwischen Verwaltung und den Kleingartenvereinen fungiert. Auch die wachsenden Herausforderungen im Ehrenamt wurden dabei deutlich. Reinhard Martinsen, Präsident des Bezirksverbands, unterstreicht: „Für den Bezirksverband und die angeschlossenen Vereine ist das Konzept eine wichtige Grundlage, weil es Planungssicherheit für die kommenden zehn Jahre bietet.“ Entscheidend sei nun, „dass die vorgesehenen Maßnahmen auch konsequent umgesetzt und die Belange der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner dabei weiterhin ernst genommen werden“.

Das was auf regionales Ebene und durch die Kommunen gesehen muss sind Grünflächen, Schwamflächen, Wasserflächen, klimagünstiges Fahrbahnbelege und gut ausgebauter ÖPNV. Neben Bau- und Grünplanung sowie Verkehrsplanung muss auch die Krisenresilienz ausgebaut und geübt werden.

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe startet in das Übungsjahr 2026. Nach umfangreichen Planungen für das Szenario „Dürre und Hitzewelle“ beginnen jetzt die konkreten Übungsvorbereitungen für die gemeinsame Kernübung der Länder- und Ressortübergreifende Krisenmanagementübung/Exercise (kurz: LÜKEX) im November 2026. Diese Übung ist ein Rekord in der LÜKEX-Geschichte: es wird die größte nationale Krisenmanagementübung bisher.



Katastrophenschutz Taunami-Warnung aus dem All

### Was wird geübt?

Das Thema der LÜKEX 26 ist „Dürre und Hitzewelle - Notlage durch extreme Hitzewelle nach langjähriger Trockenperiode in Deutschland und Europa“. Mit diesem Szenario können die Übenden die gemeinsame, übergreifende Krisenbewältigung überprüfen und ihr Krisenmanagement in den Fokus nehmen und verbessern.

### Ein Szenario mit breiten Auswirkungen

Im Szenario hat Deutschland schon fünf Dürrejahre und dadurch massive Auswirkungen auf Menschen, Natur und Wirtschaft erlebt. Eine Hitzewelle mit Temperaturen von bis zu 45°C verschärft die Situation, sodass die übenden Krisenstäbe gemeinsam entscheiden müssen, welche strategischen Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung zu ergreifen sind. Dürren entwickeln sich langsam und betreffen oftmals eine große Fläche – dadurch richten sie erheblichen Schaden an.

Hitzewellen führen unter anderem zu besonderer körperlicher Belastung, vor allem bei vulnerablen Gruppen wie älteren oder kranken Menschen, Schwangeren und Kindern.

Die Hitze kann zum Beispiel zu vermehrten Herz-Kreislaufschäden bei Menschen und Tieren führen und in der Folge zu einer vermehrten Auslastung beziehungsweise Überlastung des Gesundheitssystems.

Es sind weiterhin alle Lebensbereiche betroffen, besonders die Umwelt, der Verkehr und die Ernährung. Wegen der unmittelbaren Auswirkungen auf die Bevölkerung ist auch die Krisenkommunikation ein

wichtiger Übungsaspekt in der LÜKEX 26.

Das Szenario für die LÜKEX 26 wurde unter anderem auf Basis der Risikoanalyse Dürre des BBK erstellt, durch Bund und Länder beschlossen und zwischenzeitlich gemeinsam mit den beteiligten Bundesministerien, dem Deutschen Wetterdienst (kurz: DWD) und der Bundesanstalt für Gewässerkunde (kurz: BfG) weiterentwickelt.

### Wer übt mit?

Nach umfangreichen konzeptionellen Vorarbeiten und gemeinsamen Planungen für das Szenario „Dürre und Hitzewelle“ stehen nun auch die Beteiligten der LÜKEX 26 grundsätzlich fest.

An der LÜKEX 26 mit dem Thema „Dürre und Hitze“ werden insgesamt etwa 150 Organisationen teilnehmen.

Damit ist sie die größte übergreifende Übung, in der Bund und Länder gemeinsam das strategische Krisenmanagement üben.

Zehn Bundesländer, darunter Bayern, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt, mit etwa 55 Ministerien auf Landesebene üben gemeinsam aktiv mit.

Über 20 Bundesbehörden unter anderem aus den Ressorts Umwelt, Landwirtschaft, Verkehr, Inneres, Gesundheit sowie Hilfsorganisationen, KRITIS-Unternehmen und Kooperationsplattformen nehmen aktiv an der Übung teil.



Notstromgenerator, Foto Kersdün Hermann

Zusätzlich nehmen weitere 70 Organisationen aus Bund, Ländern, Hilfsorganisationen, Verbänden und KRITIS begleitend an der Übung teil.

Das bedeutet, sie beteiligen sich an vorbereitenden Wissensformaten, dem Begleitprogramm der Übung und verbessern anhand der Übungserkenntnisse



Bevölkerungs- und Verletztenbetreuung

und des entstehenden Netzwerkes ihr Krisenmanagement, ohne an der kompletten Durchführung und gemeinsamen Auswertung der Übung aktiv mitzuwirken.

### Gemeinsame Übungsziele

Das Gesamtziel der LÜKEX als gemeinsame Krisenübung von Bund und Ländern ist die nachhaltige Verbesserung des übergreifenden, gesamtstaatlichen Krisenmanagements durch Übungen der strategischen Entscheidungsebene von Bundes- und Landesbehörden.

Durch die Teilnahme an der LÜKEX 26 bereiten sich die übenden Behörden und Organisationen nicht nur auf das Bewältigen einer Dürre oder Hitzewelle vor. Denn unabhängig vom jeweiligen konkreten Krisenszenario der Übung, werden bei der LÜKEX verschiedene Fähigkeiten und Kompetenzen im Krisenmanagement trainiert, die in jeder Krisensituation notwendig sind.

Beim Bewältigen unterschiedlichster Krisen kommen regelmäßig dieselben Strukturen und Mechanismen zum Einsatz.

Mit der LÜKEX werden somit gleichzeitig im gesamtstaatlichen Umfang Aufgaben und Fähigkeitsbereiche der Zivilen Verteidigung trainiert.

Deutschland wird durch die LÜKEX resilienter gegenüber einer Vielfalt von Krisenlagen.

### Übung, Übung, Übung

Die Vorbereitung auf Krisenlagen durch Übungen ist wie gutes Training im Sport. Je länger und intensiver sich Organisationen und Personen mit dem Thema und den notwendigen Krisenmanagementfähigkeiten beschäftigen, desto größer ist der Lerneffekt.

Gutes Krisenmanagement ist außerdem ein Kreislauf: Die Erkenntnisse aus jedem Teilschritt fließen wiederum in die Verbesserung der Krisenmanagementstrukturen ein und können weiter erprobt werden.



Deichsicherung durch die Einsatzkräfte

### Langfristige Vorbereitung auf die Kernübung

Die Auftaktveranstaltung des aktuellen Übungszyklus war die übergreifende Planbesprechung „Ra“ im November 2024.

Rund 150 Teilnehmende haben die möglichen Auswirkungen von Dürre und Hitzewelle sowie mögliche Handlungsentscheidungen diskutiert. Daraufhin haben die beteiligten Organisationen ihre Teilnahme an der Kernübung geplant und entschieden, mit welchen Fachressorts, nachgeordneten Behörden, KRITIS-Unternehmen, Hilfsorganisationen und Kooperationsplattformen sie gemeinsam ihre Krisenmanagementstrukturen in der LÜKEX 26 üben wollen. Die LÜKEX 26 ist die zehnte Übung in der LÜKEX-Reihe.

Im Unterschied zu den früheren Übungszyklen wird aktuell durch individuelle Übungsformate im Vorfeld der Kernübung eine höhere Übungsroutine und Flexibilität geschaffen. So konnten im zweiten Halbjahr 2025 über 30 Organisationen durch ihre Vertiefungsübungen erste Erkenntnisse gewinnen und Übungserfolge schaffen.



Diese Formate bereiten auf die Kernübung im November 2026 vor.

Zur weiteren Verbesserung der Strukturen und der Stärkung des Netzwerkes bietet das BBK weitere Veranstaltungen an, beispielsweise einen Themen-

tag zur Krisenkommunikation und regelmäßige fachliche Austauschmöglichkeiten.

### Gesamtziel

Das Gesamtziel der LÜKEX als gemeinsame Krisenübung von Bund und Ländern ist die nachhaltige Verbesserung des übergreifenden, gesamtstaatlichen Krisenmanagements durch Übungen der strategischen Entscheidungsebene von Bundes- und Landesbehörden.

Durch die Teilnahme an der LÜKEX 26 bereiten sich die übenden Behörden und Organisationen nicht nur auf das Bewältigen einer Dürre oder Hitzewelle vor. Denn unabhängig vom jeweiligen konkreten Krisenszenario der Übung, werden bei der LÜKEX verschiedene Fähigkeiten und Kompetenzen im Krisenmanagement trainiert, die in jeder Krisensituation notwendig sind.

Beim Bewältigen unterschiedlichster Krisen kommen regelmäßig dieselben Strukturen und Mechanismen zum Einsatz.

Mit der LÜKEX werden somit gleichzeitig im gesamtstaatlichen Umfang Aufgaben und Fähigkeitsbereiche der Zivilen Verteidigung trainiert.

Deutschland wird durch die LÜKEX resilienter gegenüber einer Vielfalt von Krisenlagen.

Text: Landeshauptstadt Hannover, Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe



Brand einer Windkraftanlage Foto: Archiv